

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Sechster Jahrgang.

Galle a. d. Saale, Dienstag den 5. December

1876.

Nr. 284.

Unschuldig verurtheilt!

Bereits in Nr. 167 ds. Bl. haben wir uns in einem, die vermeintliche Rechtsfrage über die Verurteilung der Angeklagten in einem gerichtlichen Verfahren, die Unschuldigen verurtheilt werden müßte, und dann dabei zu dem Schluß, daß es moralische Pflicht des Staats sei, eine solche Unschuldigung zu leisten und drückten Bedauern aus, daß noch kein diesbezügliches Gesetz existiere. Diese Frage ist noch mehr in den Vordergrund getreten, denn der Fall Gräber. Gräber, ein Mann, der sich als allerersten Rufes erweist, von welchem jetzt nach seiner Entlassung der Magistrat seines Heimathsortes ausging: „An seine Unschuld glaubst du, auch die biesige Polizeiverwaltung, der ganzen Einwohnerchaft Croppenstedts schon lange, ohne Beweise dafür liefern zu können“, den die Behörden des Heimathsortes, den er auf sie gemacht, nur das räuberische Verbrechen ausstellen, dieser Mann hat sieben und ein halbes Jahrzehnt in der Haft zugebracht. Wir sagen uns und u. a. m., denn wenn der Herr Staatsanwalt Freylich in Halberstadt in einem an die „Magdeburger“ gerichteten Briefe behauptet, die Unschuld Gräbers müßte erst durch die neue Untersuchung constatirt werden, so ist das eine sophistische Phrase, der genannte Herr wußt selber keinen Zweifel zu haben, als er in Ketten in den Untersuchungsarrest abgeführt wurde, wußte er, daß er unschuldig war, er wußte es in dem Augenblicke, als der Obmann der Geschworenen das „Schuldig“ verkündete, er wußte es an jedem Morgen, den er im Aufschau erbliehe, jede Arbeit, die er zu verrichten hatte, erinnerte ihn daran, der Anblick seiner Umgebung, seiner Mitgefangenen, seiner Vorsetzungen rief ihm in jedem Augenblicke zu: Du bist unschuldig! Du bist unschuldig zu dem höchsten Maße der entsetzlichen Freiheitsstrafe verurtheilt worden, fünfzehn Jahre lang wirst du unschuldig der Freiheit entzogen sein und wenn Du dann wieder in die Gesellschaft zurückkehrst, so bist Du ein Ausgestoßener, ein Gemiedener, ein Zuchtsträfling. Deine Verhältnisse sind zerstört, deine Gesundheit untergraben, Niemand will mit dem entlassenen Straftäter zu thun haben, ein Voss wärst beiner, wegen solche das Leben zu zerschütten noch ein Lebensverwehler zu nennen ist. Und das ist unschuldig!

Von den Seelenqualen, welche dieser Mann hat durchdauern und erdulden müssen, können wir uns ein schwaches Bild machen, wir sagen: ein Schwacher, denn sich die Straffreiheit verheißt in ihrem ganzen Umfang vorzunehmen, vermögen wir nicht; müssen wir uns nicht fragen: Was ist es möglich gewesen, daß der arme Unschuldige seinen Verstand nicht verloren hat? Welcher Erfolg wird ihm für das, was er erlitten. Von Seiten der bürgerlichen Gesellschaft, dem Staate, keiner, denn wir haben dafür kein Gesetz. Allerdings, jene verlorenen Lebensjahre kann ihm keine Entschädigung ersetzen, seine zerstörte Gesundheit ihm kein Geld wiedergeben, aber ihn zu entschädigen für sein verlorenes Vermögen, ihm das zuzumessen lassen, was er in den sieben Jahren sich hätte erwerben können, wenn nicht unschuldig erwerbsfähig geworden wäre, ihn materiell zu stellen, daß er in Zukunft wenigstens die materiellen Folgen seiner Ketten nicht fühlt, das kann ein Gesetz. Wir haben aber noch kein solches, wir können nicht das Mitleidigste, das aber noch kein solches, was nicht das Mitleidigste, das empfinden sich des unschuldig Verurtheilten angenommen hätte, er würde gleich vom ersten Tage seiner Entlassung an am

Hungertode genügt haben! Der Fall ist himmelstreichend und gibt er nicht den Anlaß zu dem Aufwachen jenes schon lange von der Humanität gefordert Geleises, so verweisen wir überhaupt daran, daß ein solches je gegeben werden wird.

Zum Schluß werden wir uns noch einmal an die Wohlthätigkeit unseres Vaterlandes. Gräber ist Gottlob vorläufig dem Mangel entzogen, aber er ist beinahe völlig erwerbsfähig. Schon vor der Untersuchungsfrist krank, hat er sieben Jahre verlor, von deren Straffreiheit wir uns keinen Begriff machen können. Darum befehlen wir uns, ihm das zu geben, was ihm das Gesetz versagt, die Mittel, in einer glücklicheren Zukunft seine Leiden zu vergessen, thun wir das umso mehr, als er nach dem einstimmigen Zeugnisse aller derer, die ihn kennen, dessen werth ist! Jede, auch die kleinste Gabe, wird uns für ihn willkommen sein!

Politische Uebersicht.

Wenn in Constantinopel die Regierung anders nicht zu thun weiß, so liegt sie über Verlegung des Waffenstillstandes durch die Serben. Als Vorkriegs, die „Turque“ bringt eine Wendung aus Ribbin, welche meldet, daß die Serben bei Belgrad sich und die Demarcationslinie überschritten, die türkische Besatzung molosirte und viel Vieh weggeschleppt haben. Andererseits soll Zanatich ernste Beschwerden über türkische Verletzungen vorgebracht haben. Um dem in Wien und der Herzogin von Österreichs Notstand zu begegnen, ist die Getreide-Ausfuhr aus diesen Provinzen verboten, dagegen der Eingangszoll auf Nahrungsmittel aufgehoben worden.

Zu dem, was unter dem Unterrichtsministerium, geht als Gehaltsverträge nach Berlin, um den Postfachern während ihrer Abwesenheit zu vertreten. An freiwilligen Kriegsteilnehmern sind bis dato im Ganzen 33,683,707 Pfister eingezogen. Die von dem Kriegsministerium 23,235,000 Pfister, dem Marineministerium 5,975,000 und der Artillerie-Administration in Leipzig 4,215,000 Pfister zugewendet worden, so daß noch ein Verbleib von 258,707 Pfister verbleibt. Wie General Zanatich an das russische General-Consulat in Ragusa telegraphirt, ist der Waffenstillstand um vier Tage verlängert worden und geht mittig nicht am 28. d. M., sondern am 1. Januar zu Ende. Normal wird der Serben von der österreichischen Regierung des Garen ein Auftritt verweigert. Unter Androhung der Ungnade wird dem Fürsten Milan anbefohlen, sich die Krone aus dem Kopfe zu schlagen. Und in Belgrad sinkt man vor dem Bink des Garen in den Staub. Der petersburger Telegraph vermeldet der Welt: Fürst Milan hat seine vollständige Unterwerfung unter die Befehle Rußlands hier angezeigt. Die verpöbelte Desobedienz der Königsräthe Jernakoff's hat wohl den Zweck, die bei den Höfen und Regierungen in's Schwanken gerathene Ansehung von der „conservativen Politik“ des Garen-Reiches wieder zu fällen.

Rumänien ist mit seinen Klüften ebenfalls bad zu Ende. Die in Galatz und Umgebung des Braila verlegte Truppen-Division ist nach Jassy abmarschirt und wird dort durch ein anderes Corps von 8000 Mann, von welchen 4000 nach Galatz und die andere Hälfte nach 3mal kommen, ersetzt werden. Von der Errichtung mehrerer Batterien an den Donau-Ufern ist Abstand genommen und sind die mit dem betreffenden Baue beauftragten Genie-Ingenieure abberufen worden. Dagegen ist beschlossen worden, die Festung Siliha und die Forts von Smail zu armiren. Die drei rumänischen Donau-Kriegsdampfer sind angewiesen, zwischen Galatz und

Braila Station zu nehmen. In Galatz wurden zwei Proviand-Magazine für russische Rechnung etabliert und sollen in dieser Stadt erhebliche Vertheilungen für den Durchmarsch eines bedeutenden Corps getroffen werden.

Der russische Obercommandant, Graf Fürst Nicolaus, ist bei der Sidarame eingetroffen. Er ist mit den größten Hoffnungen ausgerüstet, die in einem russischen Feldherrn ausgedrückt wurden. Die drei wichtigsten Punkte lauten: 1. Dem Großfürsten stehen alle Rechte eines Obercommandanten zu, ohne daß er auch nur in einem einzigen Falle des Garen Genehmigung nachsuchen hätte. Ausgenommen ist nur die Friedensschließung, die allein dem Garen zusteht. 2. Der Großfürst hat volle Gewalt über alle in der Armee dienenden kaiserlichen Prinzen, und 3. der Großfürst kann nach eigenem Gutdünken Orden verleihen und Beförderungen bis zum Hauptmann vornehmen. Zwischen Petersburg und Cetinje ist vereinbart worden, daß für die ganze Dauer des Krieges Montenegro von Rußland Subsidien in der Höhe von 50,000 R. monatlich erhalten werde. Dabei ist aber ausdrücklich stipulirt worden, daß davon auch das herzoginwirthliche Hüft-Corps zu erhalten sein werde. Alles glänzend ist diese Cotation gerade nicht. In dem Cabinet des Justiz (Inner- und Aussen-Erziehungs-Anhalt) wird der biennale Curfus so abgefaßt, daß die Künste schon mit Beginn Februar in die Universitäten zur Einrückung gelangen. Zur größeren Beschleunigung in der Ausbildung wurde an dieser Anhalt auch ein Abend-Cursus eingeführt. Um dem schädlichen Einflusse vorzubeugen, den die hierarchisch gestimmten Priester auf die Schuljugend, zum großen Nachtheil des Staates über, wird durch eine kaiserlich erlassene Circular-Verfügung des General-Gouverneurs Grafen Rogeube der katholischen Geistlichkeit jede Einmischung in die Schulangelegenheiten, unter welchem Vorwande sie auch geschehe, sowie jede Verammlung von Schülern in der Kirche, wenn auch zum Zweck des Religionsunterrichts, streng verboten. Wegen dieses Verbot haben einige Geistliche opponirt und sind deshalb verhaftet und zur Unternehmung gezogen worden.

In Frankreich haben außer dem Conseilpräsidenten Dufaure auch die übrigen Minister am 3. ds. in Folge der letzten Abstimmungen im Senate und in der Deputirtenkammer ihre Entlassungsgesuche eingereicht. Der Marschall MacMahon hat dieselben erwidert, im Anse zu verbleiben, doch erwidert die Situation durch die Meinungsverschiedenheiten der Minister bedeutend schwieriger. Vielleicht bedenken sich die Herren doch noch einmal!

Deutsches Reich.

Am Freitag Abd. hatte Fürst Bismarck den gesammten Vorstand des Reichstages zu Tische geladen. Es waren ungefähr zwanzig Gelehrte und unter den Gästen alle Fraktionen, auch das Centrum mit drei Mitgliebrern, vertreten. Nach aufgehobener Tafel blieb die Gesellschaft noch bis 10 Uhr zusammen; der Reichstanzler reichte die Pfeifen und war in seiner besten Laune, die höchstens bei Erwähnung der Auftragsfrage etwas weniger gemüthlich wurde. Ueber die orientalische Frage hielt er einen Vortrag, der gegen dreierlei Stunden währte. Was so Vielen gelangt wurde, kann nicht unter dem Schffel verborgen bleiben und ist auch wohl nicht dazu bestimmt. Der Fürst selbst bemerkte, er werde sich bei der dritten Lesung der Auftragsfrage über die orientalische Frage aussprechen in demselben Sinne, aber natürlich in weniger bestimmter Weise. Er begann damit, daß die Stelle der Thronrede über die Wägte, mit denen Deutsch-

Sturmstuth.

Roman in sechs Büchern von Friedrich Spielhagen. (Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Die beiden Männer standen einander gegenüber, sich mit dem Blick gegenseitig wendend, wie zwei Athleten, die in dem Kampf auf Tod und Leben gehen und sich doch nicht entzünden können, jeder des Andern herrliche Erscheinung zu bewundern und sich zu sagen, daß, wenn sie unterliegen, die einen ehrenwürdigen Gegner unterliegen sind. Und dabei hatte der General die Empfindung, daß, wie gewöhnlich und gewöhnlich der Mann, der ihm gegenüberstand, auch sonst sein mochte, er selbst in diesem Augenblicke der Gefaserte, der Müdigere und somit auch der Stärkere war. Er sah es an der düstern Gluth, die in den Augen des Mannes loderte, an dem Beben der Hand, die jetzt auf einen Faustteil deutete, er fühlte es an dem Schwingen der tiefen Stimme, die jetzt zu ihm sprach:

Ich habe Ihren Besuch nicht erwartet, Herr General, aber welche Ueberraschung mich auch nicht.

Das vermuthete ich, erwiderte der General, — und eben deshalb sah Sie mich hier. Ich sagte mir, daß jede Stunde, die Sie mit uns ungenutzt verfließt, die Wahrscheinlichkeit eines rumänischen Arrangements der Angelegenheit, welche mich zu Ihnen führt, verringert, indem sie dem elenden Schreiber dieses Briefes Zeit läßt, sein Gift weiter und weiter zu tragen. Darf ich Sie mit der harten Zumuthung bescheligen, dieses Schriftstück zu lesen?

Welchen Sie sich unterdessen die Pein auferlegen, einen Blick in dieses Manuscript zu werfen?

Die beiden Männer tauschten die Briefe, die sie erhalten, aus. Der Brief, welchen der General jetzt mit ruhiger Aufmerksamkeit durchlas, lautete:

Das ist ich der Mann, der seine Arbeiter entläßt, wenn ihr Wort nicht gehalten haben, wie er sagt! Hält er

denn seines? er, der Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit fortwährend im Munde führt? und sich rühmt, daß er allein an der alten demokratischen Färbung von 48 festgehalten? und der jetzt durch alle zehn Finger sieht, wenn sein Herr Sohn sich mit dem Gelde, das er erblichen Leuten geschenkt, Landgüter kauft und Paläste baut? und wenn seine einzige Tochter einem Gardeofficier nachläßt, der jedes halbe Jahr eine andere Maîtresse hat und den Teufel thun und Fräulein Schmidt schlechweg zur gnädigen Frau von Werben machen wird? Der denkt Herr Schmidt das? Wündert der Herr Schmidt das? es sätze dem großen Fortschrittsmännchen ähnlich; denn anders zu denken, als zu sprechen, anders zu sprechen, als zu handeln, ist ja von jeher das Weiter der Herren gewesen, daß sie so lange treiben, bis einmal Jemand hinter ihre Schilde kommt und ihnen das faulere Handwerk legt, wie es in diesem Falle ja thun beschließen hat.

Einer, der zu Allem entschlossen ist.“

Der General gab den Brief zurück und empfing den feigen. Der Mann gab Ihnen gegenüber keine Wank vornehmen zu müssen gelaßt, sagte der General — bis auf die Handfläche.

Trotzdem erkannte ich dieselbe auf den ersten Blick, erwiderte Daniel Ernst; — es ist ich eines gewissen Koller, der mehrere Jahre lang Inspector auf meinem Hofe war, bis ich ihn vor wenigen Tagen wegen Ungehorsams — in derselben Arbeiterfrage, auf die er im Beginn des Briefes anspielt — entlassen mußte.

Ich habe davon gehört, sagte der General; — das erklärt denn ja auch zur Genüge die brutale Rücksicht des Menschen; und auf den Weg, auf welchem er endete hat, was uns beiden bis zu diesem Augenblicke Geheimniß war, würden wir ihm ja nicht folgen können, auch wenn wir es könnten. Lassen wir also diesen Punkt fallen. Ein anderer scheint mir wichtiger. Der Mann hat in dem Briefe, den er an mich geschrieben, seine Hand nicht einmal zu verlieren versucht; er hat also angenommen, daß wir nicht einmal einander communiciren würden.

Der General hob bei diesen letzten Worten, scheinbar zu

fällig, seine Augen; aber sein Blick war scharf und durchdringend, wie eines Batteriecommandanten, der die Scanden zählend, nach der Stelle späht, auf welcher die erste Kugel einschlagen wird.

Das ist der einzige Punkt, in welchem er und ich uns begegnen, sagte Daniel Ernst.

Seine Stimme, die unterdessen ruhig geworden war, bebte wieder, und er hatte die Augen niergezschlagt. Der General sah, daß es ihm vermuthlich leicht sein würde, eine Erklärung zu prolocutiren, die ihn aller weiteren Erklärungen seinerseits überhob; aber er hatte seinen Plan Punkt für Punkt überlegt, und er war gewohnt, seine Pläne auszuführen. Er sagte:

Bevor ich weiter gehe, wollen Sie mir gütigst verflatten, Ihnen eine, wenn auch noch so gedrungene Schilderung meiner Welt- und Lebensanschauung und der Situation, in der ich und meine Familie uns befinden, zu geben. Denken Sie sich, ich bitte, es wäre dies zu irgend einem, übrigens gleichgültigen Zwecke nöthig; ich müßte sprechen, Sie müßten hören, obson der Eine lieber schwäge, und der Andere lieber nicht hörte.

Der General ließ Herrn Schmidt keine Zeit, ihm die erbetene Erlaubnis zu verweigern, sondern fuhr, ohne sich zu unterbrechen, fort:

Ich komme aus einer sehr alten, das heißt durch viele Generationen hindurch unfählich begünstigten Familie, die wie es scheint, von Anfang an nicht reich gewesen und bereits seit zwei Jahrhunderten zu dem Armeren, ja armen Adel gezählt werden muß. Es ist gewiß eine Folge dieser Armut, daß die männlichen Glieder der Familie, die zu keiner Zeit sehr verbreitet war, und wiederholt nur auf zwei Augen stand, fast ohne Ausnahme an den Höfen und in der Gesellschaft ihrer Fürsten, besonders der militärischen, ihr Leben verbrachten, ja selbst die Frauen sich vielfach dem Dienste ihrer Fürstinnen widmeten. Für eine Folge dieser Folge möchte ich es wiederum halten, wenn sich die Vasallen-treue gegen den Lehnsherrn, oder, um es mit einem modernem Ausdruck zu bezeichnen, die Treue gegen das Fürstenthum, das Gefühl der Pflicht und die Verschlingung, die für erwiesene Wohlthaten dankbar zu beweisen, in meiner Familie

Gänzlicher Ausverkauf von Spielwaaren

wegen Einführung von **Haus- und Küchengeräthschaften** zu und unter dem Selbstkostenpreise bei

C. Luckow.

Lederwaaren und Reiseeffecten

in unübertrefflicher Auswahl von überraschend billigen Preisen an bei

C. Luckow.

Die mechanische Schuh- u. Stiefel-Fabrik von **T. Rosenthal** aus Berlin,

Hier: Post-Strasse Nr. 10, empfiehlt als

practischste Weihnachts-Geschenke ihre soliden Fabrikate von **Schuhen und Stiefeln** von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Sorten in größter Wahl hiesigen Platzes zu billigen ganz festen Preisen.

Alle von mir zu Geschenken gekauften **Schuhe und Stiefeln** werden, falls dieselben nicht passen, nach dem Feste bereitwilligst umgetauscht. Gleichzeitg die ergebene Anzeige, daß in meiner hiesigen **Commandite, 10. Post-Strasse 10, eine Reparaturen-Werkstatt** eingerichtet habe und werden hier sämtliche Reparaturen auch an nicht von mir gekauften Schuhwerk in kürzester Zeit billig und sehr sauber repariert.

Mechanische Schuh- u. Stiefel-Fabrik **T. Rosenthal** aus Berlin, Hier: 10. Post-Strasse 10.

Neu! Sohlen aus vulkanisirtem Kautschuk Neu!

halte in großer Auswahl vorräthig und werden dieselben

in 10 Minuten

zu jeder Sohle passend, bei mir untergelegt.

T. Rosenthal, Poststraße 10.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage **Ober-Leipzigerstraße 35** ein

Gold- u. Silberwaaren-Geschäft

eröffnet habe und empfehle dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager unter Zusage reicher Bedienung.

Reparaturen werden prompt und sauber angeführt.

Walther Hempel, Juwelier und Goldarbeiter.

C. HERZAU,

Stiefel- und Schuhwaaren-Fabrik, en gros. Leipzigstraße 87, en détail.

Empfehle als **practischste Weihnachtsgeschenke**: Herren- und Knabenlingartstiefeln, wasserdichte nachschobliche Kinderleder- Herrenstiefeln, sowie alle Sorten Herren- und Knabenstiefeln und Stiefelsetten in anerkannt größter Auswahl zu

bedeutend ermäßigten Preisen, ferner Damen-, Mädchen- und Kinderstiefelsetten und Schuhe in allen Gattungen, Gummischuhe, Schrotenschuhe, Einlegesohlen in allen Größen bei billigster Preisstellung.

(NB. Der Umtausch ist auch nach dem Feste gestattet.)

F. Sorge, gr. Steinstr. 69

empfehle als **Specialität** sein anerkannt größtes Lager wirklich feiner

Meerschamwaaren

unter Garantie des Ausräumens zu sehr niedrigen Preisen.

Eisenbeinwaaren,

als: Fächer, Schmuckgegenstände, Solidaires mit Monogramm sehr preiswerth.

Pianos in großer Auswahl empfiehlt die Pianofortefabrik von **R. Hoffmann**, H. Ulrichstr. 26.

Pelzwaaren-Fabrik

von

gr. Ulrichs- **Gebr. Zuber**, Leipziger-
straße 52. straÙe 1.

empfehle zur **Wintersaison** ihr reichlich assortirtes Lager in allen Neuheiten von **Pelzsaachen** zu reellen billigen Preisen. — Gleichzeitg machen wir auf unser reichhaltiges **Hut- und Mützenlager** aufmerksam.

Ein geehrtes Publikum mache ich darauf aufmerksam, daß ich den jetzigen Zeitverhältnissen angemessen nachstehend angeführte Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen werde.

Lederwaaren

Portemonnaies von 40 Pfg. an. — Cigaretten-Etuiß von 1 M. — Damenschürzen v. 1,50 — Reifebüchsen v. 2,50 — Damengürtel v. 1,50 — Gams-Ischulassen v. 7 M. — Musikmappen v. 1 M. — Seidenbüchsen v. 1,50 an.

Manchettknöpfe von 25 Pfg. an.

Hemdbänder von 1 M. — Schürzen von 1 M.

Holzwaaren

Zeitungshalter v. 3,50 an — Garderobehalter v. 4 M. — Schlüsselhalter v. 1 M. — Handkerche v. 3 M. — Näb-, Ripp-, Schachtel v. 10 M. — Schiffschürzen v. 6,50 — Zigaretten-Etuiß v. 4 M. — Toilettenkasten mit Spiegel v. 10 M. — Menagen v. 4,50 — Wumentopfständer v. 12 M. — Wintertastel v. 6 M. an.

Florentiner Marmor-Waaren

Urenen v. 7 M. an — Rasen v. 7 M. — Kannen von 9 M. — Schalen v. 6,50 — Briefbeschreiber v. 1,50 — Leuchter v. 2 M. an.

Eisenbeinmasse

Appollo u. Diana v. 5 M. an — Gebirg u. Flora v. 4 M. — 3 Grazien v. 9 M. — Schiller u. Göthe v. 9 M. — Meßsinn und Blumenkürnerin v. 4 M. Spielende Köpfe v. 8 M. — Bier Jahreszeiten v. 8 M. an.

Bronce-Waaren

Fischleuchter v. 2,50 an — Schreibzeuge v. 1 M. — Schwedenständer von 1 M. an. — Zeichengeräthe in Neu. v. 10 Pfg. an. — Uhrschlüssel von 50 Pfg. an. — Uhrenten v. 25 Pfg. — Verloques v. 25 Pfg. — Fingerringe v. 15 Pfg. — Schmuckstücke v. 5 Pfg. an.

Andreas Haassengier, gr. Steinstraße 10.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten u. Matratzen

Genähte Inletts zum sofortigen Füllen

empfehle in reichhaltigster Auswahl

F. G. Demuth in Halle a/S., Nonnhäuser 3/4, Fein- u. Wäsche-Fabrik.

Zur Wintersaison

empfehlen wir unsere so gediegenen u. billigen wollenen Sorten, Strümpfe, Mannsjacken, sowie unsere baumwollenen Mannes- und Frauenunterbekleider.

Händler erhalten Rabatt.

Schlüssler & Co., Fabrikanten in d. Straußmarkt Halle. Verkaufslager gr. Ulrichstraße 52 im Hof.

Für Reparatur und Umweichung aller Waagen u. Gewichte empfiehlt sich die **Brückenwaagenfabrik** von **J. Drieselmann**, Frankensplatz 7.

Handwerker-Weißer-Verein.

Heute Montag den 4. December Abends 7 1/2 Uhr

Grosses Concert mit gewähltem Programm in der **Kaiser-Wilhelms-Halle**.

Nach dem Concert **BALL**. Der Vorstand.

Central-Heizungs-Anlagen.

Grunde-Koch-Maschinen.

Grunde-Coak.

Halle a/S. Sachsse & Co.

Feinste Extralts, Haarböle, Pommaden und Seifen

in großer Auswahl

ächte Eau de Cologne

von **Johann Maria Farina** in Köln,

gegenüber dem Zöllschplatz, offeriren

Helmbold & Co.

Lagerbier 25 Fl. 3 M.

echt Bairisch Bier 16 " 3 "

Zerster Bitterbier 27 " 3 "

empfehle

J. F. Naumann,

Scharngasse Nr. 1.

f. Cath.-Pflaumen

à 70, 65, 60 u. 50 A. für 3 M. 1/2

4 1/2, 5, 5 1/2 u. 7 d.

f. türk. Pflaumen

à 40 u. 25 A. für 3 M. 3/4

u. 12 1/2 d.

f. ital. Birnen

à 40 A. für 3 M. 4 d.

f. franz. Äpfel

à 75 A. für 3 M. 4 1/2 d.

Amer. Schnittäpfel

à 50 A. für 3 M. 6 1/2 d.

A. Trautwein,

gr. Ulrichstr. 30.

Steinmühle.

Detail-Verkauf für obige Mühle

zu deren eigenen Mählpreisen

Strandstraße Nr. 18.

Ebenso ist dafselbst auch Brod von reinem Roggenmehl zu verkaufen.

Blättertabake

zur Cigarettenfabrikation. In guter Aus-

wahl besonders empfohlen: Java-, Deck-

u. Umblatttabake, Carmen-, Do-

mingo- und Brasiltabake.

Ernst Landschreiber, Leipzig.

Im Verlage von C. Neuberger

in Leipzig ist focher erschienen:

Gruft Heintzel, Lehr-

buch des Rechnenunterrichts

in Volksschulen. Zweiter Theil

1. Abth. (Seite 6-7). 10. um-

geb. Auflage. 1 M. 40 Pfg.

Stadt-Theater.

Dienstag den 5. December 1876.

23. Vorstellung im 2. Abonnement.

Zum ersten Male:

Urlaub nach Zappfenstreich

Pomologische Operette in 1 Act u. Offenbach.

Vorher:

Müller und Müller.

Lustspiel-Sawant in 2 Acten von G.

Schauspielpreise.

Mit einer Besetzung.